

„Die Krise als Anfang der Erneuerung“ – Working Moms ziehen differenzierte Bilanz aus den Lock-Down Umfragen

In den vergangenen Wochen kursierten etliche Umfrageergebnisse zu Eltern und ihrem Spagat zwischen fordernden Jobs und Homeschooling in den Medien und sozialen Netzwerken. Somit kann man schon einmal positiv festhalten: Die Relevanz des Themas ist sichtbar geworden, Eltern und ihre Kinder haben endlich mehr Raum in der öffentlichen Wahrnehmung bekommen.

Auch die Working Moms führten sowohl im ersten Lockdown im vergangenen April wie auch zum Jahresanfang Umfragen mit berufstätigen Müttern und Vätern durch mit dem Ziel, ein Stimmungsbild bei ihrer Zielgruppe einzuholen: den besonders ambitioniert arbeitenden Müttern. Schließlich setzt sich der Verein Working Moms e.V. seit jeher dafür ein, dass Frauen selbstverständlich beides haben können: Kinder und Karriere. In Zeiten der Pandemie werden Familien umso mehr vor eine Belastungsprobe gestellt. Dazu veröffentlichte die Süddeutsche Zeitung die jüngste Studie vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), dass die Pandemie als Katalysator für Ungleichheiten gedient habe:

„Zum einen hat sich der Anteil der Familien, in denen die Mutter sich fast komplett alleine um die Kinder kümmert, fast verdoppelt. Zum anderen hat sich der Anteil der Familien, in denen die Eltern sich die Sorgearbeit gleichberechtigt teilen, kaum verändert.“¹

Innerhalb der Working Moms Community stellen sich die Zahlen glücklicherweise etwas differenzierter dar. Somit kann mit den Umfragen nur eines mit Gewissheit festgestellt werden: Die Pandemie wirkt sich auf jede Familie individuell aus.

„Wir haben es mit einer zunehmenden Spaltung der Gesellschaft zu tun. Wir haben die Eltern und die Kinderlosen, die Kulturbranche und die wirtschaftlichen Gewinner:innen der Krise, die digitalen Performer:innen und die Abgehängten. Wir Working Moms haben das Anliegen gleichberechtigt, zukunftsgerichtet und miteinander statt gegeneinander an der Zukunft unserer Gesellschaft zu arbeiten“, kommentiert Clara Gruitrooy, 1. Vorsitzende der Working Moms in Berlin und Ko-Verantwortliche Politik des Bundesverbands die subjektive Wahrnehmung der Pandemie. „Dass Eltern und ihre Kinder so lange keine Lobby in der Pandemie hatten, hat sich glücklicherweise geändert. Auch die Working Moms haben mit ihren Gesprächsangeboten unter anderem an die Kultusminister:innen der Bundesländer für ein breiteres Verständnis geworben und darauf hingewiesen, dass die Bedeutung des Kindeswohls auch im Interesse der Arbeitgeber:innen und unserer gesamten Gesellschaft liegt.“, so Lucia Mathee, Bundesvorsitzende der Working Moms. „Wir stellen fest: Wir werden partnerschaftlicher und gehen vielfältige und kreative Kooperationsmodelle ein! Es findet eine regelrechte Transformation von Mindsets statt. Dennoch bleibt die Frage immer noch nicht genügend beantwortet: Welchen gesellschaftlichen Wert haben das Wohl und die Zukunftschancen unserer Kinder?“

Die Working Moms repräsentieren 600 gut vernetzte Frauen in Führungspositionen. Die Erkenntnis, dass Führungskräfte mit Kindern eine wertvolle Ressource mit viel Berufserfahrung und Entscheidungskompetenz sind, ist in der Politik nach wie vor nicht ausreichend angekommen. Dabei kann man dies sogar an den Zahlen ablesen: Tatsächlich haben nur 3,6 Prozent der 650 Befragten (darunter 30 Väter) das Elternkrankengeld in Anspruch genommen, über 60 Prozent wissen: Sie könnten es sich nicht erlauben, im Job zu fehlen.

Vielmehr verknüpfen 45 Prozent Vollzeitarbeit mit dem Homeschooling von Kindern, die hierfür Betreuung benötigen bzw. nahezu 30 Prozent mit der Betreuung von Kleinkindern. Keiner der Befragten hat sich für die Kinderbetreuung freistellen lassen und nur 3,6 Prozent haben teilweise Urlaub genommen oder Überstunden abgebaut. 0,8 Prozent der Befragten befinden sich in Kurzarbeit.

¹ <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/kinderbetreuung-homeoffice-homeschooling-diw-1.5222437?fbclid=IwAR1ChqswUIVf28ZCifRZK1P6rmvpiyh-yibLqXetyN5tY9fHNkUhT0umttw>, 2. März 2021, 16.00 Uhr

Kurzum: Die Umfrage repräsentiert überwiegend Frauen, die in Vollzeit arbeiten und parallel die Betreuung ihrer schulpflichtigen oder noch jüngeren Kinder übernehmen.

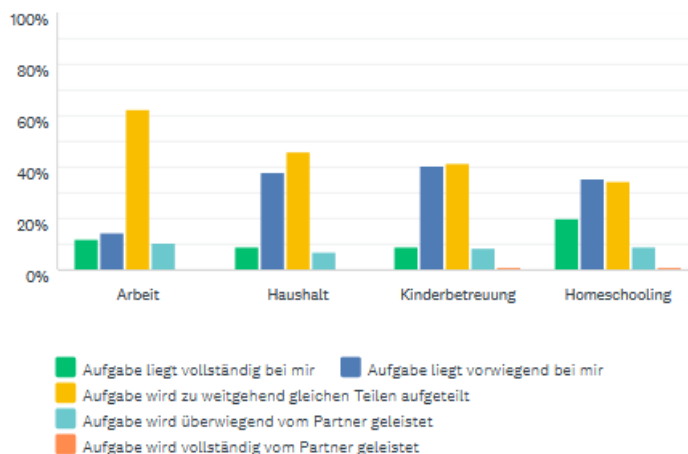
In dieser Arbeitssituation zeigt die Umfrage im Vergleich zum April kaum Unterschiede auf – so sind nach wie vor 15 Prozent federführend an den Lösungen aus der Krise in Ihrem Unternehmen und 43 Prozent aktiv an der Gestaltung beteiligt. Nur 15 Prozent meinen, ihr Job sei in der Pandemie keinen Neuerungen unterworfen.

Nach wie vor navigieren Working Moms somit ihre Teams und ihre Familien durch die Krise und die Transformation unserer Wirtschaft und Arbeitswelt ist in einem dauerhaften Sprint.

Einen positiven Nebeneffekt dürfte es ja zumindest schon einmal für die Vereinbarkeit geben, dass es für 90 Prozent der Befragten künftig weniger eine Rolle spielen wird, WO die Arbeit geleistet wird und dass Homeoffice ohne Corona eine große Entlastung für sie bedeuten würde. Somit halten die Working Moms es für essenziell, dass Politik und Arbeitgebende die Schaffung von guten und hybriden Homeoffice-Lösungen auch nach dem Lockdown ausbauen.

Denn sogar jetzt im Lockdown gibt es positive Tendenzen: Inzwischen erleben auch in der Pandemie bereits 50 Prozent der Befragten das Homeoffice als Entlastung. Könnte dies etwa damit zusammenhängen, dass es endlich gelang, Carearbeit, Homeschooling und Homeoffice in den Haushalten gerechter aufzuteilen? Dass die Arbeitgeber:innen nach anfänglichem Zögern die sozioökonomischen Vorteile einer vertrauensbasierteren Führung und damit kreativen und produktiven Arbeit durchbringen konnten?

Zwar leisten wie schon im ersten Lockdown die befragten Eltern die Betreuung und den Distanzunterricht weiterhin überwiegend gemeinsam (65 Prozent). Allerdings sprechen neuerdings 85-95 Prozent von Veränderungen in der Aufteilung von Care-Arbeit, Homeschooling und Arbeit:



Dennoch bleiben 50 Prozent der Befragten aber dabei, dass die jetzige Situation kein echtes Homeoffice darstellt, sondern schlichtweg eine extreme Belastung. Der sog. „Mental Load“ betrifft hierbei nach wie vor überwiegend die Mütter.

Und die Kinder? Über 70 Prozent der Eltern blicken mit Sorge auf den Medienkonsum ihrer Kinder, über 80 Prozent sehen Schwierigkeiten im Bewegungsmangel und über 90 Prozent in der sozialen Isolation. Einige Kinder würden dank Geschwistern und guter schulischer Begleitung gut strukturiert und ausgeglichen durch den Tag kommen. Viele andere hingegen seien antriebsärmer und der soziale Kontakt zu Gleichaltrigen finde nur noch über soziale Netzwerke und das gemeinsame „Zocken“ statt. Vereinsaktivitäten wurden nicht nur pausiert, sondern vollständig aufgegeben. Das Fehlen von Sport- und Gruppenaktivitäten wird von Kindern als besonders schmerzlich empfunden. Die wirklichen Langzeitfolgen der Pandemie auf das Kindeswohl müssen ohnehin noch erforscht werden. Fakt ist aber bereits jetzt, dass jedes Kind die Krise unterschiedlich erlebt.

Auch von Arbeitgeber:innen erwartet die Politik, sich gegenüber Mitarbeiter:innen mit Kindern möglichst konstruktiv zu zeigen. Wohingegen dies im ersten Lockdown und der „Findungsphase“ noch

größtenteils der Fall zu sein schien, beschreiben viele Working Moms die Situation mittlerweile als wenig solidarisch und verständnisvoll: „Der zweite Lockdown ist anstrengender, da die Arbeitsbelastung im Home Office steigt und die Frustrationstoleranz der Kinder und Eltern kontinuierlich schwindet“. Insgesamt sei man durchweg etwas „ausgebrannter“ als noch im Frühjahr.

Die Working Moms sehen sich mit den Ergebnissen der Umfrage gestärkt in ihren Forderungen an die Politik, die Arbeitgebenden und die Gesellschaft. So die Bundesvorsitzende Lucia Mathee: *„Es ändert sich etwas: Die Krise hat uns ermöglicht zu erkennen, welchen immensen Stellenwert Erziehung und Begleitung der Bildung von Kindern für uns alle haben. Hier gibt es eine gesellschaftlich relevante Aufgabe. Und wir haben erkannt, dass es bei unseren Berufsthemen um die Inhalte geht – nicht aber um rigide Anwesenheit. Working Moms, so sehen es immer mehr Menschen, sind eine wichtige Ressource für die Gestaltung der Zukunft unseres Landes!“*

Fazit und Ausblicke

Berufstätige Eltern, insbesondere Mütter, sind auch noch im Lockdown II die zentralen Figuren, damit es in den Familien „läuft“. Berufstätige Mütter sind für Ihre Teams und Kinder da, und leisten über die Maße das, was schon vorher nah an der Grenze war. Es ist noch nicht abzusehen, welche Langzeitfolgen dieser enorme Kraftakt sowohl auf Mütter als auch auf die Kinder haben wird.

„Arbeitgebende sind gefordert, über das reine „kulant sein“ hinauszugehen und die Mechanismen einer gleichberechtigten Gesellschaft selbstverständlich in die Firmen- und Verwaltungsführung zu integrieren“ fasst Dorothea Palenberg, Ko-Verantwortliche Politik des Bundesverbands zusammen: „Die Wahrnehmung der Bedeutung berufstätiger Eltern als schwer ersetzbare Ressource am Arbeitsplatz muss sich in passfähigen Lösungen zeigen. Eltern sind aufgrund ihrer Berufserfahrung wichtige Gestalter des „Change“, der in der postpandemischen Gesellschaft erwartet wird.“

Natürlich ist auch den Arbeitgebenden in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit nicht alles zuzumuten. Das von der Bundesregierung angebotene Familienkrankengeld, welches die Working Moms schon zum ersten Lockdown als unzureichend und intransparent kritisierten, wird nach wie vor unter ihnen kaum angenommen. („Wer Verantwortung im Job trägt, stellt sich doch nicht freiwillig aufs Abstellgleis.“)

Wir befinden uns seit einem Jahr im Ausnahmezustand, das viel gepriesene Homeoffice ist eine Errungenschaft, wenn man es auf die Zukunft anwendet, in der man auch wirklich konzentriert und in Ruhe arbeiten kann. Die Vielzahl an multiplen Videoschalten erfordert zurzeit aber mehrere mobile Endgeräte, ein starkes W-Lan und Nerven aus Stahl.

Möchte man allem gerecht werden – gute Ernährung, Bewegung, sozialer Kontaktersatz für die Kinder auf der einen Seite – und konzentrierte Performance zur Führung des Unternehmens durch die Krise – so bleibt kein Raum mehr für Partnerschaftsthemen, ausreichend Schlaf, Reflektion und Selbstfürsorge. Arbeiten im Schichtdienst, chronische Erschöpfung und Zukunftsängste. Den Mental Load tragen trotz Tendenzen zur partnerschaftlichen Teilung der Familienfürsorge weiterhin überwiegend die Frauen.

Auf der anderen Seite zeichnet sich auch ab, was künftig anders laufen muss: freiere Einteilung von Arbeitszeit und Flexibilität bei gleichzeitig klaren Grenzen zum „Selbstschutz“ für Überarbeitung, agileres Management mit kreativer Teamarbeit und Fokus auf das gemeinsame Ziel.



Die zweite bundesweite Umfrage mit 650 Teilnehmenden (darunter 200 Mitglieder der Working Moms, 30 Väter und 420 berufstätige Mütter) wurde von den Politikverantwortlichen der Working Moms, Dorothea Palenberg (München) und Clara Gruitrooy (Berlin) im Januar und Februar 2021 durchgeführt und ausgewertet.

Kontakt: politik@workingmoms.de